

Stefan Anzinger

Predigt

7. Sonntag im Jahreskreis C

20.02.2022

Barmherzige Liebe

Schwestern und Brüder!

„Was ihr von anderen erwartet, das tut ebenso auch ihnen.“ Ein kurzer, aber klarer Hinweis Jesu, den man „Die Goldene Regel“ nennt, steht in der Mitte des Evangeliums. Ein ganz einfacher Satz, der auch völlig einsichtig erscheint. „Du musst dich in den Anderen hineinversetzen und fragen: „Wenn ich er wäre – was wünschte ich dann, dass mir geschähe? Erst in dem Maße, als du so tust, bist du in der Liebe.“ So sagte es Romano Guardini einmal. Würden wir das tagtäglich anwenden, dann hätten wir wirklich andere Zustände.

Die normale Reaktion

Wir kennen alle das bekannte Sprichwort. „Was du nicht willst, das man dir tu, das füg' auch keinem andern zu.“ Jesus hat es positiv gewendet: Tu dem Andern das, was du selber für dich erwartest! Eigentlich ist es ist doch die ganz normale Reaktion, dass ich, wenn ich beleidigt oder verletzt werde, zurückschlage, dass ich auch hasse und mich räche. Genau hier setzt die „Goldene Regel“ Jesu an. Möchte ich gehasst werden? Wünsche ich mir, dass man mir Böses zufügt? Niemand freut sich doch über Feinde. Kein Mensch wünscht sich, mit Rache verfolgt zu werden. Also tu dem Anderen nicht an, was du selber dir nicht wünschst.

Wir alle wünschen uns doch, dass die anderen mit uns barmherzig umgehen. Wie gut tut es, wenn wir uns angenommen und verstanden fühlen, wenn wir nicht ablehnt werden und uns Güte und nicht Kälte begegnet. Wir sind dankbar, wenn ein anderer uns verzeiht, was wir falsch gemacht haben oder wenn uns großzügig geholfen wird.

Der erste Schritt

Was Jesus im Evangelium fordert, ist so ganz anders als das, was wir tagtäglich in den Medien lesen, hören oder sehen. Da wird fast jeden Tag von Krieg und Gewalt, von Mord und Totschlag berichtet. Sind Jesu Worte nicht völlig fern von jeglicher Wirklichkeit? Die andere Backe hinhalten, die Feinde lieben und Gutes denen tun, die uns hassen, segnen, die uns verfluchen: Ist das nicht eine Überforderung? Das übersteigt doch unsere Kräfte. Und da wenden wir ein: Da ziehen wir doch den Kürzeren, wenn wir in einem Konflikt beginnen, auf Hass und Streit zu verzichten.

Und doch geht es in jeder Auseinandersetzung darum, wer den ersten Schritt zur Versöhnung zu gehen wagt. Jesus lehrt uns im heutigen Evangelium diesen ersten Schritt zu tun: Du selber musst anfangen. Du selber willst ja auch, dass der Andere dich gut behandelt, also fang du damit an und tue ihm Gutes.

Die barmherzige Liebe

„Jesus aber zeigt uns nicht nur den Verzicht auf den Gegenschlag, er verweist uns auch auf die Wurzel, aus der die Kraft für diesen Verzicht erwächst. Es ist schlicht und einfach die Liebe“.

Es ist aber nicht die eigensüchtige Liebe, die nur berechnend daran denkt, was sie zurückbekommt, und vor allem auf das schaut, was dabei „herauspringt“. Es fällt leicht, nur die zu mögen, die auch mich mögen, und dort etwas zu schenken, wo ich mir sicher bin, dass ich reichlich zurückbekommen werde. „Es ist die barmherzige Liebe. Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses an“, sagt der heilige Augustinus. Diese barmherzige Liebe hilft uns, diesen oft so schweren ersten Schritt zu tun.

Gott macht doch selbst den ersten Schritt auf uns zu. Er ist gütig auch zu den Undankbaren und Bösen.

Gott ist immer gut zu mir, auch wenn ich undankbar bin. Obwohl ich immer wieder unbarmherzig anderen gegenüber bin, ist er immer barmherzig zu mir.

Deshalb sagt Jesus: „Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.“

Papst Franziskus nennt das die „Revolution der Liebe, einer Liebe, die

sich letztlich nicht auf die Fähigkeiten des Menschen stützt, sondern die ein Geschenk Gottes ist, das man empfängt, indem man einzig und vorbehaltlos auf seine Güte und Barmherzigkeit vertraut“.

Nehmen wir dieses Geschenk Gottes an, dann werden wir nicht über andere richten und urteilen. Dann werden wir einander die Schuld vergeben. Amen.

Stefan Anzinger, in: Liturgie konkret 2/2022